

- 60 Anna Lewicka-Kamińska, *Renesansowy księgozbiór Mikołaja Czepla w Bibliotece Jagiellońskiej*. Wrocław 1956, S. 34, Tafel 2, 11–19; Anna Lewicka-Kamińska, „Die Entwicklung der Einbandkunst in Kraków“, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 86 (1972), pp. 646.
- 61 Vergleiche: Ewa Zwinogrodzka, Piotr Hordinski & Jan Storm van Leeuwen, *Poolse boekbindkunst 1400–1800, uit de Jagiellonische Bibliotheek, Krakow*. (Ausst.). Den Haag 1990, cat. 36, 37.
- 62 Jan Storm van Leeuwen, *The Golden Age of Bookbindings in Cracow, 1400–1600*. (Ausst.). Kraków 2011, S. 28–29; cat. 32–35.
- 63 Lewicka-Kamińska, *Renesansowy op. cit.* (Anm. 60).
- 64 Zwinogrodzka, Hordinski & Storm van Leeuwen, *Poolse op. cit.* (Anm. 61); Storm van Leeuwen, *Golden age op. cit.* (Anm. 62).
- 65 Prag, Nationalbibliothek Inc. 42 C 13 und Inc. 40 E 17; Prag, Metropolitan Kapitel Inc. B 50; Olomouc (oder Olmütz), Kapitelbibliothek Inc. 69. Inc. 42 C 13 und Inc. B 50 gehören ohne Zweifel zum Binder mit Maria-hilf-Banderole; ich bin unsicher bei den beiden anderen Bänden, welche nur eine große Rose mit den anderen teilen.
- 66 Ich möchte eine Passage in meinem Artikel „Bucheinbände in der Universitätsbibliothek op. cit. (Anm. 17)“, S. 14 zurücknehmen: „Wenn also Platten abgegossen wurden, warum dann nicht Rollen, und besonders die, welche sehr populär waren und deren Stempelschneider offensichtlich eine sehr große Produktion gehabt hatten? Sollte das Verfahren auch bei Rollen verwendet worden sein, dann ist es möglich, dass zwei gleiche Rollen zur gleichen Zeit in zwei unterschiedlichen Städten benutzt wurden. Es gibt in Nijmegen einige mit Rollen dekorierte Bände, von denen man annehmen muss, dass es zwei gleiche Exemplare der Rollen gegeben hat“. Auf Grund der Unwahrscheinlichkeit, dass die Dekoration von Rollen durch Guss zustande kam, und eben wenn, nur die Verlorene-Wachsmethode in Frage kam, bei der das Modell verloren geht, ist es nicht anzunehmen, dass im 16. Jahrhundert völlig gleiche Rollen gemacht wurden, und so muss die Erklärung für eine offensichtliche Gleichheit vielleicht vor allem darin gesucht werden, dass die Unterschiede so gering waren, dass sie mit den zur Verfügung stehenden Durchreibungen nicht entdeckt werden können – was mich nochmals inspiriert, ein Plädoyer für bessere, mehr detaillierte Durchreibungen zu halten.
- 67 Vergleiche mit AS 5 und BM 6, beide aus früherer Zeit.
- 68 Stefan Krabath, *Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen; Eine archäologisch-kunst-historische Untersuchung [...]*. Rahden/Westf. 2001, S. 279, 580, n. XLVII.6 (Tafel 158).
- 69 Schmidt-Künsemüller, *Abendländische op. cit.* (Anm. 45), Stempel 3a–c – ohne Nimbus.
- 70 G. D. Hobson, *English bindings before 1500*. Cambridge 1929, S. 5.
- 71 Schmidt-Künsemüller, *Abendländische op. cit.* (Anm. 45), Stempel 87a und b.
- 72 Hobson, *English op. cit.* (Anm. 70), S. 13. Keine Varianten bei Schmidt-Künsemüller, *Abendländische op. cit.* (Anm. 45).
- 73 Krabath, *Die hoch- und spätmittelalterlichen op. cit.* (Anm. 68), S. 279, 580, n. XLVII.7 (Tafel 158).
- 74 Schmidt-Künsemüller, *Abendländische op. cit.* (Anm. 45), Stempel 229a.
- 75 Inv. ALM 2002/566/312; siehe Jörg Ansorge, „Ein Blindstempel des 13. Jahrhunderts aus Greifswald“, in: *Einband-Forschung* 14 (April 2004), S. 10–12.
- 76 Schmidt-Künsemüller, *Abendländische op. cit.* (Anm. 45). Stempel 201 zeigt eine ähnliche Rose; für andere Stempel mit laufendem Motiv, siehe Stempel 206–209, 212–213, 217–220, 223–225, 234.
- 77 Hermann Knaus, „Einbandstempel des 14. Jahrhunderts“, in: *Festschrift Ernst Kyriss, dem Bucheinbandforscher Dr. Ernst Kyriss [...] gewidmet von seinen Freunden*. Stuttgart 1961, S. 55–71.
- 78 Fogelmark, *Flemish op. cit.* (Anm. 16).

Supralibros in Polen in der Zeit vom 15. bis zur ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Lichte neuester Forschungen

Arkadiusz Wagner

Übersetzung: Daniel Tomczak

Die Praxis des Ausschmückens von Büchern mit dem Wappen des Stifters oder Besitzers begann in Polen im 14. Jahrhundert. Gemäß einer umstrittenen und unbelegten Ansicht besaß einer der damaligen Herrscher Polens – Kasimir der Große – Bücher, deren Umschläge mit dem königlichen Monogramm „K“ geschmückt waren¹. Vor 1373 stiftete der Gnesner Erzbischof Jarosław Bogoria Skotnicki eine Bibel, in der sich auf der ersten Seite eine beachtliche Federzeichnung mit dem Motiv seines Wappens befand². Die Popularisierung der Lese-tätigkeit von Büchern im 15. Jahrhundert bewirkte, dass immer öfter Werke erschienen, die entweder auf dem Blatt der Handschrift oder der Inkunabel aufgemalte Wappen enthielten³. Sie bezogen sich sowohl auf den Stifter des Buches, das für die Kirche bestimmt war, wie auch auf private geistliche und weltliche Besitzer.

Die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts stellt eine Zeit dar, in der die ersten Supralibros in Polen erschienen. Diese sind mit Wissenschaftlern verbunden, die damals an der Jagiellonen Universität zu Krakau tätig waren. Das früheste identifizierte Supralibros gehörte dem Professor Mikołaj Belina aus Leszczyny (Abb. 1). Es wurde in der Technik des

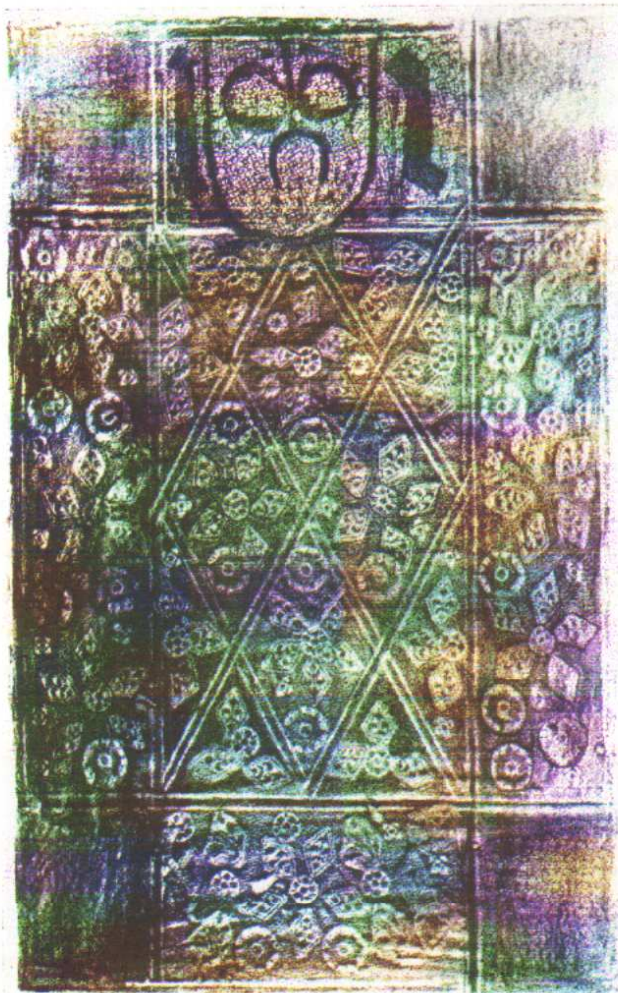


Abb. 1
Supralibros des Mikołaj Belinas aus Leszczyny auf dem Krakauer Einband, um 1466; Biblioteka Jagiellońska, Krakau

Lederschnitts auf dem Einband eines Manuskripts aus dem Jahr 1466 gefertigt. Es besteht aus einem Wappen, das im Vorderdeckel exponiert ist⁴. Ein anderes frühes Beispiel des Krakauer Supralibros ist mit dem Rektor der dortigen Universität Andrzej aus Łabiszyn verbunden. In der Mitte des oberen Bucheinbands aus der Zeit um das Jahr 1480 befindet sich die Aufschrift „LABISZIN“, die aus Ab-

drucken von Stempeln zusammengesetzt wurde⁵. Andere damalige Supralibros hatten charakteristische miniaturhafte Größen von ungefähr zwei bis drei Zentimetern vertikaler Länge. Sie stellten integrale Bestandteile der Ausschmückung von Einbänden dar, die zwischen ornamentale und figurale Abdrucke von Stempel durch Buchbinder hineinkomponiert wurden. Ein Beispiel dafür liefert das Supralibros des Professors Piotr Świętopelks aus Zambrzez (Abb. 2), das um das Jahr 1480 angefertigt wurde. Es präsentiert ein konventionelles Motiv eines Engels, der einen Wappenschild des Buchinhabers hält⁶.



Abb. 2
Supralibros des Piotr Świętopelk aus Zambrzez, um 1480; Biblioteka Jagiellońska, Krakau

Soweit auf gotischen Einbänden vom Ende des 15. Jahrhunderts das Eigentumszeichen von geringer Größe üblicherweise diskret in die Gesamtheit des Buchdeckels hineinkomponiert war, beginnt auf den Einbänden vom Anfang des 16. Jahrhunderts eine Autonomisierung des Supralibros. Die Aufwertung des Wappens durch seine Vergoldung und seine Hervorhebung im Zentrum und in den Ecken der



Abb. 3
Supralibros des Bischofs Erazm Ciołek, zweites Jahrzehnt des 16. Jhs.; Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Breslau

Buchdeckel findet auch auf den Einbänden für den Bischof Erazm Ciołek statt, die man in Krakau seit den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts anzufertigen pflegte (Abb. 3). Seine Supralibros führen als erste in der polnischen Tradition auf den Buchdeckeln den italienischen Typus des Wappenschildes ein⁷. Das Durchbrechen der Tradition der Platzierung des Supralibros im Bereich der dicht angebrachten Dekoration kann man auf zweierlei Weise interpretieren: als eine Äußerung der Anerkennung des Buchstatus als eines privaten Gutes des Sammlers, wie auch als einen Ausdruck der Entlehnung aus der

italienischen Tradition, das Wappensupralibros im Zentrum der Buchverzierung zu platzieren. Diese Tendenz ist sehr gut an den Einbänden sichtbar, die z. B. für den Humanisten Mikołaj Czepiel angefertigt wurden⁸.

Die Blütezeit der verschiedenen Formen der Kennzeichnung des Bucheigentums begann in Polen in den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts. Diese Erscheinung überlappte sich mit einer dynamischen Entwicklung von humanistischen Interessen und einer Lesekultur unter dem polnischen Adel und Bürgertum, das sehr deutlich durch eine pro-italienische Haltung des Hofes von Sigismund dem Älteren angeregt wurde. Hand in Hand mit der Renaissancehaltung des königlichen Hofes ging die Tatsache, dass polnische Adlige und Vertreter des Bürgertums Studien in Italien aufnahmen, woher sie nicht nur Errungenschaften des humanistischen Gedankens, sondern auch künstlerische Muster mitbrachten. Die Quelle stellten u. a. italienische Einbände dar, die von den verschiedensten Zentren dortiger Buchbinderei stammten, nicht selten im Auftrag von Polen angefertigt.

Die Kompositionsformel der Renaissance wird an den Bucheinbänden aus der Sammlung des Kra-



Abb. 4
Supralibros des Bischofs Piotr Tomicki, drittes Jahrzehnt des 16. Jhs.; Biblioteka Jagiellońska, Krakau

kauer Bischofs Piotr Tomickis deutlich. Die Werke haben im Zentrum des Mittelfeldes ein angebrachtes Wappensupralibros. Umgeben ist es von einem charakteristischen Ring mit einem Flecht- und Balusterornament (Abb. 4). Dieser „Italienismus“ in der Form der Supralibros kennzeichnet besonders die Einbände aus der Werkstatt des Maciej aus Przasnysz (sog. Meisters der Engelsköpfe), der in Krakau im 3. und 5. Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts tätig war⁹.

Bezeichnend für die Krakauer Einbände, die in den 40er Jahren des 16. Jahrhunderts angefertigt wurden, ist – für zumindest mehrere Bibliophile – eine ähnliche Form der Supralibros: sie haben eine runde Form mit einem reichlich bearbeiteten Wappenschild im Zentrum und einer Umrahmung mit einer Antiquainskription (Abb. 5). Ungefähr in dieser Zeit verbreitet sich in Polen, darunter vor allem in den Krakauer Kreisen, ein Typus eines klassisch im Renaissancestil gehaltenen Supralibros. Ein charakteristisches Element von Werken dieser Gruppe ist ein runder Lorbeerkranz, der oft mit Schleifen gebunden ist. Auf dem inneren Band steht die Inschrift mit dem Wahlspruch des Buchbesitzers und dem Datum der Anfertigung des Supralibros. In



Abb. 5
Supralibros des Bischofs Samuel Maciejowski, um 1546;
Biblioteka Seminarium Duchownego, Włocławek

der Mitte ist ein Wappen mit einer Helmdecke, einem Helm und einer Helmzier sowie auch manchmal mit den Initialen des Buchinhabers angebracht. Seine Form stellte eine Widerspiegelung der Darstellungstendenzen dar, die ihre Genese im antiken Rom hatten und die im Italien der Renaissancezeit wiederbelebt wurden.

Einige der prächtigsten Supralibros dieser Gruppe sind Werke, die für die private Büchersammlung des polnischen Königs und Großfürsten von Litauen – Sigismund August angefertigt wurden¹⁰. Der Herrscher hatte einen Bücherschatz von über 4.000 Bänden gesammelt. Ihre Dekoration wurde mit Rollen, vergoldeten und blinden Stempeln sowie einem Supralibros in sechs Varianten gemacht (Abb. 6). Wahrscheinlich wurden die Supralibros

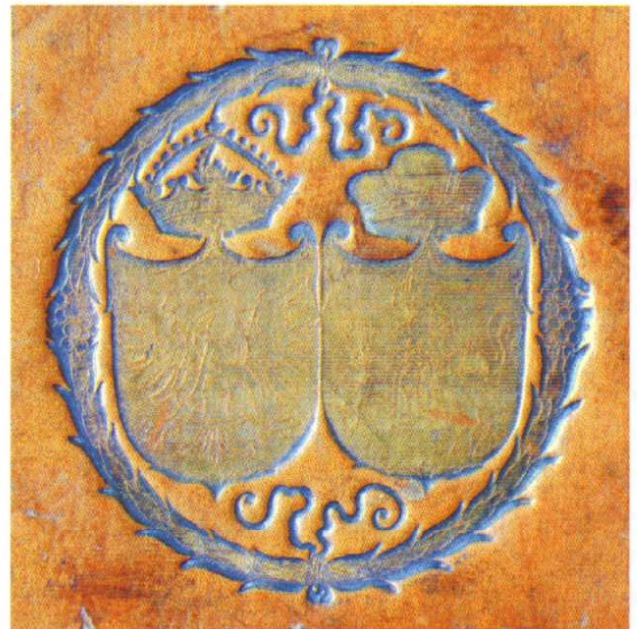


Abb. 6, 7 [Rücktitelabbildung]
Supralibros des Königs von Polen und Großfürsten von Litauen
Sigismund August, fünftes Jahrzehnt des 16. Jhs.
Biblioteka Towarzystwa Naukowego Płockiego, Płock

von zwei Varianten von dem Goldschmied Jan und dem Graveur Kilian aus Krakau gegen Ende der 40er Jahre des 16. Jahrhunderts angefertigt. Das schönste von den königlichen Supralibros stellt das Wappen von Polen und Litauen unter der königlichen Krone und fürstlichen Mitra dar, die ein Engel hält. Das Ganze befindet sich in einem runden Lor-

beerenkranz mit Umbindungen auf einer vertikalen Achse.

Eine besondere Eigenschaft der königlichen Buchsammlung war eine Inskription, die sich auf dem hinteren Deckel jedes Einbandes befindet: „SIGISMVNDI AVGVSTI MONVMENTVM“ (Abb. 7 [Titelabbildung]). Im Licht der Forschungen von z. B. Anthony Hobson sollte eine solche Aufschrift einen Vergleich des Buches, insbesondere eines solchen, das antike Texte enthält, mit einem Denkmal des Altertums darstellen¹¹. Gemäß der lateinischen Bedeutung des Begriffs „Monumentum“ könnte die Inskription ebenfalls ein Buch aus der Sammlung des Königs als ein Erinnerungstück an sein Leben und seine humanistische Haltung kennzeichnen. Man sollte jedoch betonen, dass dieses Wort im damaligen Latein auch ein Buch bedeutete¹².

Man soll an dieser Stelle unterstreichen, dass Supralibros, die infolge eines speziellen Auftrages entstanden, im Polen der Renaissance nur einen geringen Teil der allgemeinen damaligen Produktion bildeten. Die Gründe dafür liegen vor allem in der Spezifik der polnischen Heraldik¹³. Im Unterschied zu anderen europäischen Ländern benutzten hier mehrere Geschlechter ein und dasselbe Wappen. Es war außerdem üblich, dass die Geschlechter miteinander überhaupt nicht verwandt waren. Diese Tatsache bewirkte, dass die Buchbinder ihre Werkstätten mit Zusammenstellungen von Stempeln mit einigen hundert der populärsten Wappen ausrüsteten, mit denen sie die Bücher vieler miteinander nicht verwandter Kunden kennzeichneten. Diese Tatsache hatte jedoch ihre ästhetischen Konsequenzen. In der Mehrheit der Fälle sind die Supralibros dieses Typus nämlich sehr einfach, geradezu primitiv. Um das Supralibros visuell attraktiver zu gestalten und es zugleich um tiefere geistige Inhalte zu bereichern, verwendeten die Buchbinder üblicherweise runde Abdrucke und ovale Lorbeerkränze von universeller Einsatzmöglichkeit. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war ein häufiger Bestandteil der Umrahmungen ein lateinisches Bibelzitat. Die häufigsten von ihnen waren: „FRVSTRA VIVIT QVI NEMINI PRODEST“ oder „ALCIORA TE NE SCRVTATVS FVERIS SED QVÆ



Abb. 8
Supralibros des Bischofs Stanisław Karnkowski, nach 1567;
Biblioteka Seminarium Duchownego, Włocławek

PRÆCEPIT TIBI DOMINVS COGITA ECCLESIASTICVS". Im Fall der kirchlichen Oberhäupter gab man neben den erwähnten Elementen auch zum Supralibros Motive der Insignien Bischofshut (*Infula*), Krummstab und Pazyfikal hinzu (Abb. 8). Im Endeffekt konnte das Supralibros aus einigen oder mehreren Elementen bestehen.

Soweit die auf Bestellung realisierten Supralibros üblicherweise von Goldschmieden und Graveuren/Siegelmachern aus edlerem und beständigerem Material wie Messing angefertigt wurden, schnitt man die oben genannten Objekte aus Holz. Die Wahl des Materials war natürlich durch den finanziellen Faktor bedingt, obwohl andererseits die kleinen hölzernen Klötze beschädigungsanfällig waren. Ein Beweis dafür liefern die Supralibros des Magnaten Andrzej Opaliński, die sowohl für Buchbinder- als auch Druckerarbeiten verwendet wurden¹⁴. Dieselben Klötzchen dienten nämlich zum Stempeln von Wappenholzstichen in einigen Posener Dru-



Abb. 9
Supralibros des Bischofs Jan Dantyszeks (Dantiscus), 1539;
Biblioteka „Hosianum“, Olsztyn

cken. Unabhängig davon, ob die Supralibros von metallenen Stempeln oder von hölzernen Klötzchen abgepresst wurden, gehörte ihre Vergoldung, seltener Versilberung zu den üblichen Eingriffen. Im Falle der Pergamenteinbände sowie der aus hellem Schweinsleder wurde auch Schwarzfärbung vorgenommen. Um das vergoldete Supralibros vom hellen Hintergrund des Schweinsleders abzuheben, hat man es gern auf bunten Unterlagen aus Papier abgedruckt.

Es ziemt sich zu unterstreichen, dass im Unterschied zu Deutschland, Böhmen und Schlesien, in Polen Supralibros, die man von rechteckigen Plaketten abpresste, nicht heimisch wurden. Ihre vereinzelt Beispiele stellen allerdings prächtige Werke der Supralibroskunst dar. Um ein solches Exemplar



Abb. 10
Supralibros des Jan aus Krosno, drittes Jahrzehnt des 16. Jhs;
Biblioteka Kórnicka, Kórnik

handelt es sich bei dem Supralibros des Bischofs Jan Dantyszeks (Dantiscus) (Abb. 9)¹⁵. Ein wenig bekanntes Supralibros eines anonymen adligen Wappens Pilawa¹⁶ präsentiert in einem rechteckigen Feld einen ovalen Lorbeerkranz mit Blättern in den Ecken der Komposition. Im seinem Zentrum befindet sich ein Wappenschild, der von einem Engel gehalten wird sowie die Initialen des Besitzers „LN“¹⁷. Wenig bekannt waren in Polen für den deutschsprachigen Kulturkreis typische Supralibros, die auf Monogramme und Daten der Anfertigung des Einbandes reduziert waren. Populär waren dagegen „Schriftsuperexlibris“, die man von Buchstabenstempeln gepresst hat. Sie konnten allein oder auch mit einem Wappen oder der Hausmarke des Besitzers auf demselben oder einem anderen Einband vorkommen (Abb. 10).

Zusammen mit den Veränderungen, die sich im sechsten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts in der nordeuropäischen Kunst vollzogen, taucht im Supralibros manieristisches Rollwerkornament auf. Seitdem unterlagen vor allem Wappenkartuschen einer charakteristischen Stilisierung, die gebogenes Blech oder Pappe imitiert¹⁸. Die Rollwerkmotive wurden auch üblich im Bereich der Lorbeerkränze. Die letzten nahmen immer öfter eine ovale Form an, in die einfacher ausgestaltete Kartuschen passten. Trotzdem unterlag die allgemeine Form der Supralibros keiner größeren Veränderung. Die um Rollwerkmotive bereicherten Wappenkartuschen und Kränze



Abb. 11
Supralibros des Eggert von Kempen, um 1600; Biblioteka Seminarium Duchownego, Włocławek

nahmen in einer Reihe von Werken aus der Zeit um die Hälfte des 16. Jahrhunderts phantasievollere Formen an. In Danzig, das zu einem starken Zentrum des niederländischen Manierismus wurde, wurden um das Jahr 1600 zwei hervorragende manieristische Supralibros für die dortigen Patrizier Johann Speimann und Eggert von Kempen entworfen (Abb. 11)¹⁹. In diesen Zwillingswerken platzierte man in einem ovalen Feld eine luxuriöse ornamentale Rollwerkkomposition mit Motiven der Grotteske und dem Wappen des Sammlers im Zentrum. Eine Ausnahme auf dem Feld des polnischen Supralibros bilden Werke, die für zwei polnische Bischöfe in den 70–80er Jahren des 16. Jahrhunderts angefertigt wurden: Piotr Dunin-Wolski und Hieronim Rozrażewski (Abb. 12)²⁰. Der eigenartige Typus des Supralibros – auch in der westeuropäischen Tradition nicht vertreten – wurde in Polen höchstwahrscheinlich durch die Form der Kirchenstempel inspiriert.

Die vergoldeten Supralibros des Königs Stefan Batory, die man auf Leder- und Pergamentbänden

abdruckte, haben die Form eines Schildes mit dem polnischen Wappen unter einer prächtigen königlichen Krone²¹. Eine ähnliche Form hat das Supralibros des Königs Sigismund III. Wasa, das einer der polnischen Einbände zeigt, der sich heute in schwedischem Besitz befindet. Typisch für die Einbände dieses Herrschers war ein prächtiges Supralibros mit einem ausgebauten, aus vier Feldern bestehenden Wappen der Polnischen Republik, Schwedens und Gotlands sowie mit dem Wappen der Wasa im so genannten Herzfeld (Abb. 13)²². Die zahlreichen erhaltenen Supralibros, die die Einbände des episodisch in Polen regierenden Königs Henryk Walezy (vel de Valois) schmücken, gehören zu der Tradition der französischen Buchbinderei²³, daher stellen sie nicht den Untersuchungsgegenstand dieses Textes dar.

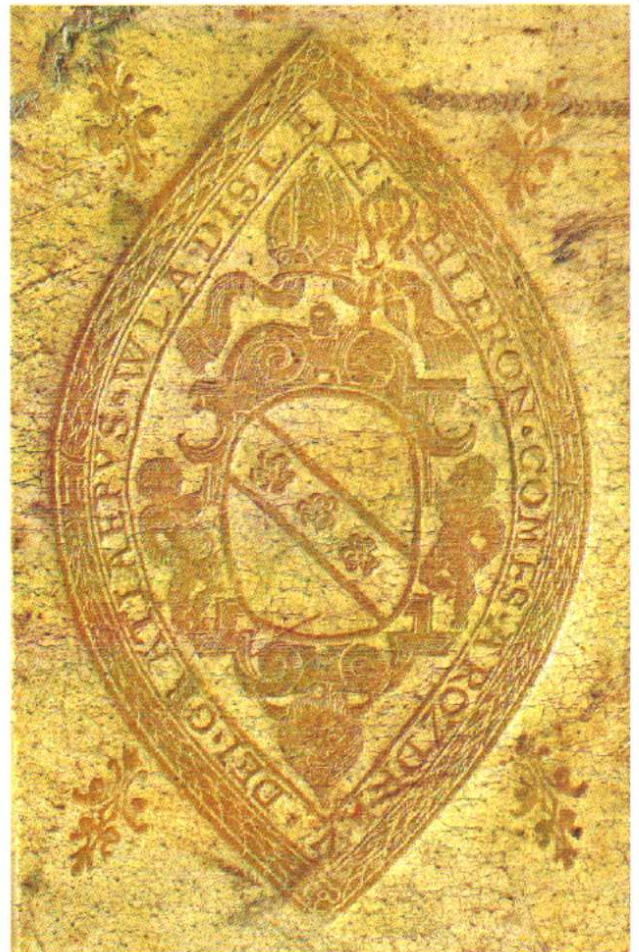


Abb. 12
Supralibros des Bischofs Hieronim Rozrażewski, nach 1581; Biblioteka Seminarium Duchownego, Włocławek

Die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert war eine Periode, in der es schwierig ist, auf polnischem Boden Beispiele von Supralibros von höherem künstlerischem Rang zu finden. Der Ursache für diesen Sachverhalt liegt in der nach dem Tod von Sigismund August eingetretenen politischen und kulturellen Krise des Staates. Die Verwicklung Polens durch König Sigismund III. Wasa in den Konflikt mit Schweden und Russland, die dahinschmelzenden Einkünfte des Adels sowie das Verblässen des humanistischen Gedankens zugunsten der Ideologie der Gegenreformation führten zu einem Regress höherer intellektueller Bedürfnisse des Adels und des Bürgertums. Die Folge eines sinkenden Niveaus der Lese- und der allgemeinen Kultur war nicht nur ein Rückgang der Zahl von reichen Buchsammlungen sondern auch eine Verarmung der „Bekleidung“ des Buches.

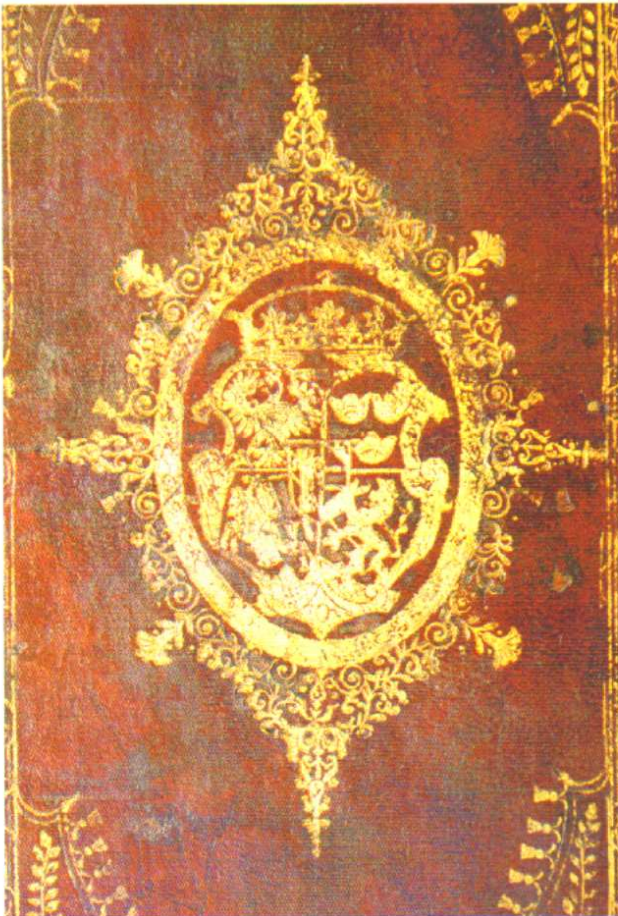


Abb. 13
Supralibros des Königs von Polen und Großfürsten von Litauen Sigismund III. Wasa, wahrscheinlich 1611; Biblioteka Raczyńskich, Posen

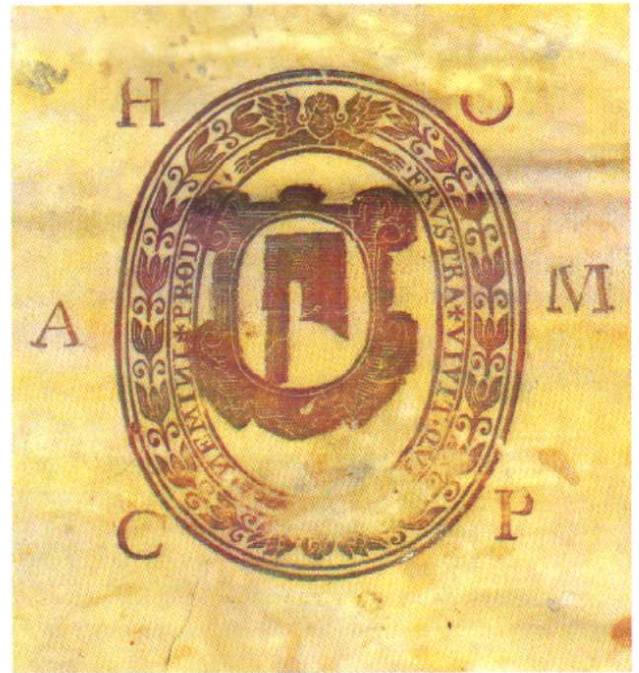


Abb. 14
Supralibros des Abtes Hieronim Ossoliński, nach 1609; Biblioteka Seminarium Duchownego, Włocławek

Die Form der Supralibros spiegelte die Senkung von ästhetischen Bedürfnissen der Besitzer von Buchbeständen wider. Seit dem Ende des 16. Jahrhunderts beginnt nämlich das „Buchbindersuperexlibris“ zu dominieren, das aus Motiven zur universalen Verwendung komponiert wurde (Abb. 14). In seinem Zentrum wurde ein Wappenschild von grundsätzlich einfacher Form präsentiert. Ihre Umrahmung zeigte ein von einem anderen Stempel abgedruckter Lorbeerkranz, ein Kranz mit biblischem Zitat oder eine Rollwerkumrahmung mit einer Aufschrift. Die Elemente, die den konkreten Inhaber identifizierten, waren die Initialen und Sigle der Namen und Funktionen, die er ausübte.

Natürlich entstanden für die Bedürfnisse mancher Bibliophilen immer noch prächtige Supralibros. Zu solchen gehört z. B. das Supralibros Jan Zborowskis aus dem Jahre 1602. Im Laufe der ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts wurden obige Werke beinahe vollständig durch buchbinderische Zusammensetzungen verdrängt. Ihre Verbreitung zeugt vom fortschreitenden Schwinden reicher Tradition des polnischen Supralibros der Renaissancezeit. Die Katastrophe des schwedischen Überfalls in der Mitte

des 17. Jahrhunderts sowie die späterem Kriege bis zur Auflösung des polnisch-litauischen Staates am Ende des 18. Jahrhunderts ließen keinen Wiederaufbau eines üppigeren kulturellen Lebens in Polen zu. Somit wurde eine Wiedergeburt der Tradition der Kennzeichnung von Büchern mit prächtigen Supralibros nicht möglich.

Anmerkungen

- 1 Chwalewik, Edward: *Exlibrisy polskie szesnastego i siedemnastego wieku*, Wrocław 1955, S. 4. Die Ansicht von einem königlichen Charakter des Monograms stellte Maria Lewicka-Kamińska in Frage, *Nieznane ekslibrisy polskie XVI wieku w Bibliotece Jagiellońskiej*, Kraków 1974, S. 9.
- 2 *Ars scribendi. O sztuce pisania w średniowiecznej Polsce. Katalog wystawy*, Gniezno 2008, S. 137, Abb. nicht nummeriert.
- 3 Wagner, Arkadiusz: *Nieznana oprawa dla Jana Łaskiego w Bibliotece Uniwersyteckiej w Poznaniu. Przyczynek do badań nad italianizmem w introligatorstwie polskim XVI wieku*, „Biblioteka” 2012, Nr 16 (25), S. 34, Abb. 6.
- 4 Lewicka-Kamińska, Anna: *Rzut oka na rozwój oprawy książkowej w Krakowie*, „Roczniki Biblioteczne”, XVI, 1972, H. 1–2, S. 53, 62, Abb. 1.
- 5 *Poolse Boekbindkunst 1400–1800. Uit de Jagielloński Bibliothek Kraków*, Koninklijke Bibliotheek, Den Haag 1990, S. 24, Abb. n. n.; Storm van Leeuwen, Jan: *The Golden Age of Bookbindings in Cracow, 1400–1600*, Kraków 2011, S. 59, Taf. 11.
- 6 Siehe z. B.: Piekarski, Kazimierz: *Superexlibrisy polskie od XV do XVIII wieku*, H. I, Kraków 1929, Taf. 29–31; Storm van Leeuwen, *The Golden ...*, S. 79, Taf. 21.
- 7 Wagner, *Nieznana ...*, S. 34, Abb. 7.
- 8 Lewicka-Kamińska, Anna: *Renesansowy księgozbiór Mikołaja Czepla*, Wrocław 1956, Taf. 2/Abb. 1–3, 12; Storm van Leeuwen, *The Golden ...*, S. 105, 107, Taf. 34–35.
- 9 Wagner, *Nieznana ...*, s. 23–59; Abb. 1–2, 8, 10, 12.
- 10 Siehe vor allem: Krynicka, Maria: *Oprawy książkowe z herbami ostatnich Jagiellonów w zbiorach Muzeum Narodowego w Krakowie*, „Rozprawy i sprawozdania Muzeum Narodowego w Krakowie”, XII (1980), S. 23–60, Abb. 8–29; Kawecka-Gryczowa, Alodia: *Biblioteka ostatniego Jagiellona. Pomnik literatury renesansowej*, Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk-Łódź 1988, S. 91–95, Abb. 25–31.
- 11 Hobson, Anthony: *Humanists and bookbinders*, Cambridge-New York-Port Chester-Melbourne-Sydney 1989, S. 117.
- 12 Wagner, Arkadiusz: *Uwagi o znakach własnościowych z drugiej połowy XV i pierwszej ćwierci XVI wieku w inkunabulach Biblioteki Uniwersyteckiej w Poznaniu*, „Biblioteka”, 2013, Nr 17 (26), S. 20–23.
- 13 Wagner, Arkadiusz: *Les reliures armoriées polonaises du XVIe siècle dans les collections de la Bibliothèque Polonaise de Paris*, „6. quai d’Orleans. Lettre de la Société Historique et Littéraire Polonaise”, N° 17, 2013, S. 14–15, Abb. 1, 3.
- 14 Wagner, Arkadiusz: *Oprawy ksiąg Andrzeja Opalińskiego*, in: *Księgozbiór wielkopolskiego magnata. Andrzej Opaliński (1540–1593). Tom studiów pod redakcją Arkadiusza Wagnera*, Poznań 2011, S. 181–185, Abb. n. n.
- 15 Siehe z. B.: Mejor, Mieczysław: *Die Reste der Heilsberger Bibliothek von Johannes Dantiscus in den Sammlungen der Warschauer Bibliotheken*, in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte*, Jg. 24, H. 2 (1999), S. 133, 136–137, 139–140.
- 16 Eine sehr charakteristische Eigenschaft polnischer Wappentradition ist das Benennen von Wappen, die dann mehrere Geschlechter von verschiedenen Namen verwendeten.
- 17 Rulka, Kazimierz: *Supereklibrisy w zbiorach Biblioteki Seminarium Duchownego we Włocławku*, „Studia Włocławskie”, Nr 6, 2003, S. 538.
- 18 Wagner, Arkadiusz: *Supereklibris biskupa ołomunieckiego Stanisława Pawłowskiego*. In: *Książka w życiu Kościoła. Zbiór studiów*, Toruń 2009, S. 89–96.
- 19 *Książkowe znaki własnościowe XV–XVIII wieku. Katalog wystawy ze zbiorów Biblioteki Gdańskiej Polskiej Akademii Nauk*, Malbork 1998, S. 96, 98, Abb./Kat. 23a–b, 26a.
- 20 Sipayłło, Maria: *Polskie superexlibrisy XVI–XVIII wieku w zbiorach Biblioteki Uniwersyteckiej w Warszawie*, Warszawa 1988, S. 126, Taf. 47; Obrębski, Andrzej: *Volsciana. Katalog renesansowego księgozbioru Piotra Dunin-Wolskiego biskupa płockiego*, Kraków 1999, S. 12, Abb. 66.
- 21 Lindberg, Sten G.: *Reliures polonaises dans les bibliothèques suédoises de l’âge gothique, de la Renaissance et de la Réforme*. In: *Ville Congrès International des Bibliophiles, Varsovie, 23–29 juillet 1973, Varsovie 1985*, S. 85–86, Abb. 40.
- 22 Heymowski, Adam: *Reliures armoriées polonaises de l’époque des Jagiellon et des Vasa dans les collections suédoises*. In: *Ville Congrès ...*, S. 150–151, Abb. 57–58; Komasa, Irena: *Książka na dworach Wazów w Polsce*, Wrocław 1994, S. 215, Abb. 17.
- 23 Siehe z. B.: Devaux, Yves: *Dix siècles de reliure*, Paris 1977, S. 97, Abb. n. n.; Guignard, Jacques: *A propos des reliures d’Henri III, roi de France et de Pologne. Résumé*. In: *Ville Congrès ...*, S. 54–55, Abb. 1.

Fotonachweis

- 1 – nach Anna Lewicka-Kamińska, *Rzut oka ...*, 1972;
- 2, 4, 6 – Biblioteka Jagiellońska, Krakau;
- 3 – Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Breslau;
- 5, 8, 11, 12, 14 – Piotr Kurek;
- 6 – Książnica Cieszyńska, Cieszyn;
- 9, 10, 13 – Arkadiusz Wagner

